



Ell' Uml' und Lante gar nicht und schrieb nur an bestimmten Tagen die vorchriftsmäßigen Briefe an sie. In Falkenhagen aber ging das U.L. gelesenen Gang weiter unter zur geistlichen Domestiken. Nur das Mittageessen wurde vereinfacht, und Fräulein Sophie nahm ihr Frühstück im Bett, um sehr spät aufzuwachen. Dann begann der Unterricht.

Es war keiner da, der ihn übernahm hätte. Der Pastor im Dorfe hatte sich erboten, Ell' Religionsunterricht zu geben. Aber die Baronin war der Ansicht gewesen, dazu sei immer noch Zeit, wenn Ell' erst über die Anfangsgründe hinaus sei. Gut, daß sie nicht wußte, was Fräulein von Wittostwa unter solchen „Anfangsgründen“ verstand. Ein pittoresker Netz, dies Reliquie Fräulein zu unterstützen, das langjam an der Art zu schlingen drohte; in das empfangliche Gemüt den stillhallenden Geist reinen Glaubens zu gleiten; die Seele der Kleinen von den Schladen demokratischer Empfindens zu säubern; das roßtische Herzgen zu tränken mit dem glorreichen Bewußtsein alligen Gutes, der die mit den Wiegen allein schon hinausgehrt über das Geinbel unten. Fräulein von Wittostwa war tief eingebrungen in die Grundzüge der Baronin und wußte den Diktator, die ihr ihre Fremden und Beschögern gegeben hatte, in kersengerader Linie zu folgen.

Nach hier wieder unversögliche Einbrüche für Ell'. Noch jahrelang tönte ihr die Stimme der Wittostwa im Ohr, wie sie von Gotsaia sprach und dem Sterben des Herrn — halb lachend, halb fassend im Verhüllniß, die Zigarette zwischen den unheimlich weißen Zähnen und einen grauenamen Zug um den Mund. Stach Jesus an Kreuz? Nein. Nur ein Ohnmachtsanfall war es gewesen, und Jesu Fremde Rilodemus und Joseph von Arimachia hatten einen Lebenden vom Holze gelöst und in der Felsengrube verborgen und dann heimlich mitgeführt; und den zu Lobe Erschöpfen auf den Delberg gebracht und allem Volke gezeigt, bis Nebel und Wolken kamen, durchbrochen von der Glorie der Sonne, so daß es auslief, als öfne sich der Himmel über dem Meeres. „Denn so sollt es sein: den vielen Wandern der Wäskenerzähler so wie als der Wunder gröhies die Himmelfahrt folgen. Das Uebernatürliche soll e heimliches Trauen, das Trauen die Furcht erwecken. Und so wurde die blaße Furcht die Grundlage, auf der das Christentum sich vorerbeteite.“

Die blaße Furcht packte auch Ell'. Sie lag durch den blauen Qualm der Zigaretten das weß-rot gelochte Gesicht der Wittostwa und die blühenden Lippen, die so Schredliches sprachen. „Ob Jesus schon war in der Erscheinung, ich weiß es nicht. Aber schon seh' ich ihn vor mir, an Händen und Füßen die Male des Kreuzes, am wehen Leibe die Wunden das Kreuzschicks, das Antlitz in Licht gebadet und verklärt vom Ainen des Todes. So trat er damals unter seine Jünger, und selbst der ungläubige Thomas stürzte vor ihm nieder und rammelte: Mein Herr und Meister! Und Jesus sprach: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Ein großes Wort. Es wurde zum Ausfließen für alle Dentschulen.“

Ell' grübelte über dies große Wort. Im naturwissenschaftlichen Unterricht sprach Fräulein von Wittostwa einmal über die ältesten Beziehungen des Menschen zur Natur, die zur Entdeckung der Anthropologie führten. Da waren die tausend Götter nichts als die Verkörperungen der Kräfte in der Natur — bis Israel ließ seinen sinsternen Jehova schuf, der die Welt von den Göttern entzöfnerie, weil kein andrer sein soll als er. Aber die Geburt des Christentums brachte dennoch andere: den Gotteslohn und die Gottesmutter und die Scharen der Heiligen. „Und damit begann der Selbstmord der Vernunft. So lange eine Gottheit noch die Welt lenkt, ist keine Naturwissenschaft möglich, die aus sich selbst heraus den Nichtglauben fordert. Und wenn die ein Schwächer kommt, geliebte Schülerin, und dir sagt, sehr wohl liege sich die moderne Weltanschauung mit wahrer Frömmigkeit einen, so lade ich ein — nur Tante Dorothée darf es nicht sein: da neige dein Haupt wie der stolze Sigambrier und schweige.“

„Ach, Tante Dorothée! Es kam so, daß Eivira die ihrer gedachten mußte; denn Tante Dorothée war es gewesen, die dem Fräulein ein dickes Buch gegeben hatte, um Ell' aus

mit den Augmenten des eigenen Geschlechts bekannt zu machen. Dies Buch war eine Familiengeschichte; trug den Titel „Die Freiherren von Roter zu Groß-Bistorff. Auf Grund archäologischer Quellen“ und war von einem Pastor verfaßt worden, der sich in seinen Mußestunden während in den genealogischen Dualim der Vergangenheit zu stützen pflegte. Fräulein von Wittostwa schaute nur flüchtig in das Buch hina ein und gab es dann an Ell' weiter. „Studiere es selbst“, sagte sie. „Du wirst viel Schönes in der Chronik finden. Einer deiner merien Ainen wurde gehängt und einer geköpft, und von denen, die man lebendig ließ, hätten manche das gleiche verdient. Es waren auch viele barunter, die hatten überhaupt keinen Kopf, und das Interesanteste ist, sie kamen dennoch zu Würden und Ehren. Meine eigenen Ainen waren nicht anders. Aber wir haben keine Chronik. Es hätte darinnen gestanden: der Soudbis erschloß sich aus Fehlgelb, und der hatte gestohlen und wurde insam laßter, und die ging mit einem durch, das war aber nicht ihr Mann, und ist irgendwo hinter der Heide verworden und gestorben. Oh ja, Eivira, auch so eine Geschlechtschronik kann uns vieles lehren, wenn man sie mit Verstand liest! In ihrem Rechte kann die Plekät, die holbe rote Nase, zu einer Pustelwunde werden — und das Traditionsgefühls, oh Gott, zu einem Gekenspiß, das mit rosigem Eisen rasfelt. Sie kann uns von Grund aus die Verachtung lehren, und das vierte Weibst, das kann sie zum Fluch e wandeln.“

Das waren so die Gedankenleiten, mit denen Fräulein von Wittostwa ihre Verhüllenden schändete: Artesten, die ihr die Trodenheit der Wiehobe schmachteter machten. Sie liebte philosophische Abschweifungen. Mit Stimmem hörte Eivira im Gesichtsunterricht, daß die größten der höhenaollern eigentlisch nur Erödorer gewesen waren. „Sie haben Polen verhöforn helfen. Schlesien, Hannover und Schleswig in die Tasche gestekt, Desterreich und Frankreich überfallen. Im Geiste des Patriotismus waren das Heidenaten. Aber dir: wo die Geschichte anhebt patriotisch zu werden, da beginnt die Rüge. Patriotismus ist eine Prose, die die Macht erfand. Die Macht züchtete den Gehorsam, und auf diesen knöchigen Gehorsam bauten sich alle großen Erfolge auf; der wurde das Schwert in der Hand der Herrscher und der historishe Fabelspinner, der den brutalen Junkt mit aller Schönheit des Goldemmys umschedel.“

Mit geröteten Wangen und glänzenden Augen lasste Eivira. Sie schrieb nicht nach. Das wünschste die Wittostwa nicht; liebte auch nicht Zwischenwörter und Fragen. Oft judte das Herz des Kindes. Im Zimmer des Waters in Emmenhal hing früher eine große Photographie: die stellte die Königin Luise dar noch Richters berühmten Gemälde. Ell' hatte das Bild immer wunderschön gefunden, und von der wunderschönen Königin hatte der Vater ihr manches erzählt. Eines Tages sagte sich ein Stoß, leden auf dem Rand des Bildes. „Wir müssen es reinigen lassen“, hatte der Vater gesagt, „dieses Flecken waschen.“ Das sel Ell' umflärlich ein, als die Wittostwa ihr von der Königin Luise sprach — ganz anders als der Vater. Da kamen Flecken auf das Bild der Erinnerung, die waschen und waschen.

Ein Kind denkt nicht wie ein Erwachsener. Ein Gesprächsstoff, der sich mit jedem Ausgereitern ohne weiteres behandeln läßt, kann Gift in eine Kindespsyche träufeln. Und sicher: auch hier hätte sich ein langamer Seelenmord vollzogen, wäre Eivira eine minder gesunde Natur gewesen und hätte sie alles verstanden, was Fräulein von Wittostwa ihr vorzrug. Aber während Sophie in den rein praktischen Disziplinien druchaus das Fassungsvermögen ihrer Schöne in herätsichtigte, ließ sie sich gehen, sobald ihr lebhafter Geist weiter strebte. Dann sprach sie ansehend in die Luft — und tat es dennoch nicht. Unter den haß geestten Eltern traf ihr köpfernder Bild immer, wobei das Kind, das ihr mit geröteten Wangen und glänzenden Augen lasste. Dieses Bild hatte einen seltsamen Ausdruck: er hätte einem Physiker interessieren können. Es lag ein diabolisches Lustgefühl in ihm, von einem harmlosen Seelchen Es leier um Schleiter reifen zu können — bis zur Mächtigkeit der Erkenntnis.

(Fortsetzung folgt.)

### Ihre Augen.

Styge von R. A. Buchmann.  
(Aus dem Ruffischen.)

(Nachdruck verboten.)  
Wenn du mich retten willst, so komme unberäthlich, schre mich fort, reiß mich los von hier... Mein, komme nicht, denn ich habe nicht die Kraft, von hier fortzugehen, mich loszureißen, und eher noch dieser Brief an dich gelangt, werde ich nicht mehr sein.

Du fragst dich, wodurch diese Frau mich bezauern konnte? Mit ihren Augen, mein Freund. Erinnerst du dich, wie wir eine ferne Welt beobachteten? Sie braust einher: genüsslich, drohend, spottend; dann mit ihrem Räucher kommen wird sie hastig, spielt in ein dunkles und helles Blau, und immer kleiner wird sie und runderlich zu weichen, gärtlichen Wellen, und dann stürzt sie wie im Flüstern zu unseren Füßen in rosigem Schäum.

In ihren Augen wohnt ebenio das Dunkel und der Jörn wie bezauernde, hingebende Hörtlichkeit. Wir haben aufammen den Genier See besucht. Erinnerst du dich, vor uns lag das Schloß von Götlin, und wir schauten vom Boot in die Tiefel Durchsichtig wie der Kristall zeigte uns das Wasser den Boden so nahe, daß es schien, wir bräuchten nur aus dem Boot zu springen, und unsere Füße würden auf dem Boden des Sees stehen. Erinnerst du dich an den Einbruch, mit welchem wir auf die Muscheln und auf die ganze Welt der seltsamen, von Zwelgen unspundenen Gemäße schauten, auf die Risse und die Schlangen in ihren kursorfen Formen, die wie Vögel in ihren Zweigen gitterten, und als der Fißler das Senklot über Bord ließ, da erhaucerten wir ob der furchtbaren Tiefe, auf welcher unser Boot dahingeleitet. So durchsichtig, so tief, so mächtig sah schon sind ihre Augen! Aber sie selbst ist kalt, und bis zu diesem Augenblicke habe ich noch für niemand einen Funken Liebe in diesen wunderbaren Augen entdeckt. Sie selbst sagt, daß sie in ihrem Leben der Zauber der Frühlingssnäde sie erfährt hat. Nicht das wunderbare, rhytmische Grollen des Meeres, nicht die Treffer der verfluchten Nachtgall, nicht der zitternde Schaben des Gewässers auf dem mondbeleuchteten Riesewege, nicht Tränen, nicht lebensschäftliches Rosen, auch nicht das Flüstern der Liebe habe sie erzeugt. Wie hat sie geschnitten, geträumt, und als ich gektorn — wir waren allein — zu ihren Füßen sah und mit unfsinniger Leidenschaft ihr in die Augen schaute, erzählte sie mir eine Legende:

Einst begegnete ein Mädchen mit wunderbaren und unfsündigen Augen, mit dem Bild eines reinen Kindes einer Rigeuerin, und die sagte ihr: „Söhn bist du, Mädchen, und schon sind deine Augen, nur wirst du mit solchen Augen die Tränen vergießen; man wird dich betriegen, und du wirst glauben, man wird dich lieben, aber niemand wird dich festhalten mit deinen Augen. Willst du, so sage ich dir den Rauberpruch, das Stahlbad für deine Augen, daß, wer in sie lübet, dir überall nachfolgt, selbst in den Tod, daß die wilden Tiere erzittern und sich zu deinen Füßen schmiegen, daß die Menschen, die einmal in ihre Tiefe geblickt, auf ewig deine Sklaven werden? Desfür, Mädchen, den Tod um betriegen.“ Die Rigeuerin verschwand, und das Mädchen ging nachdenklich nach Hause. Sie hatte einen Liebsten, aber diesem Liebsten würden sie ihre Eltern niemals hingeben; er war Dichter und arm, und sie war bornehm und reich, und einst kam sie zu ihrem Dichter in sein armes, kleines Stübchen; sie schlang die Hände um seinen Hals und flüsterte ihm ins Ohr: „Wir können nicht zusammen leben; willst du, so sterben wir zusammen; ich habe Gift für uns beide mitgebracht. Leidenschaftlich besorget rief der Dichter: „Ach, uns zusammen sterben.“ Das Mädchen nahm das Gift hervor, teilte es auf zwei Gläser, mischte es mit Wasser und reichte das eine Glas dem Liebsten und nahm selbst das andere. Ein Zug an ihre Lippen drückend, tat sie, als ob sie tränke, und doch schüttete sie das ganze für sie bestimmte Gift bis zum letzten Tropfen in ihr Glas, der Dichter aber trank und schaute auf sie mit begeisterten, glänzenden Augen. Es war ein rasch wolkendes Gift; der Todestampf begann. Der Unglückliche verlor bald das Bewußtsein; er nahm sie für den Engel des Todes und rief und segnete sie. Sie aber, gleich über den Räng- lungen gebeugt, verfolgte seinen Todestampf, wie sich die Jüge seines schönen Antlitzes bezerrten, wie der Krampf seine Hände und Füße packte, wie sein Gesicht bläulich anliet, die

welken Röhne hervorstraten, wie die Augen verflüchteten und glühten, wie mit dem letzten Seufzer der Liebe und des Lebens aus ihnen die letzte Träne zerlie — wie der unglückliche Dichter starb. Das Mädchen trat hinaus von ihm und lehrte, ohne sich umzublicken, nach Hause zurück. Seit jenem Tage löste in ihren Augen das Feuer des Todes, des Lebens, der Liebe und der Verzweiflung. Und ihre Augen ähnten ihre Zauberkraft, und die wilden Tiere erzitterten und legten sich ihr zu Füßen, und die Menschen, die in die Tiefen dieser Augen geblickt, werden ihre Sklaven. Und als sie das erzählte, da lachte sie auf, ein metallisches, fröhliches Lachen, und ich schaute, schaute in ihre Augen, und aus ihnen schaute auf mich mein Tod. Mein, dies Mädchen hat weder Herz noch Liebe, weder Aufrichtigkeit noch Güte... und ich — ich habe nicht die Kraft, mich von ihr loszureißen!

Darum also komme nicht her, und lisse, ehe Du noch meinen Brief erhältst, werde ich nicht mehr auf der Welt sein.

### Die Zukunft des Flugwesens.

In „Wissenschaft und Technik“, der Zeitschrift der „Astronomischen Gesellschaft“, sprach Max Baller über die Aufgaben der Luftfahrt auf dem Gebiete des Flugwesens. Gegenüber der Meinung, daß der Stand unserer technischen Erfindungen eine weitestgehende Erweiterung nicht mehr möglich mache, vertritt der Verfasser die Ansicht, daß unser Flugwesen in gewisser Hinsicht noch in den Kinderschuhen stehe. Er stellt sich, was hinsichtlich der Kraftquelle, der Betriebsweise, der Bauartgestaltung und der Einrichtungen des Flugzeuges noch manche Einreden zu lösen seien. Betrachtet man einmal ganz unvoreillich die einzelnen Bestandteile. Unsere Flugzeuge sind nämlich auf dem Prinzip des Flugdrucks aufgebaut, das heißt nach dem Grundsatze, daß in schrägen Eben die Bewegungseigenschaft angestellten Flächen bei horizontaler vorher Bewegung eine hinreichend große Auftriebskraft unter den gegebenen Umständen entsteht, die vermag, das Gewicht des Ganzen zu überbieten und so das Flugzeug schwebend zu erhalten. Wir haben aber heute noch kein Flugzeug nach dem Prinzip des Bogenfluges. Hier bleibt für die Zukunft noch eine Hoffnung offen, daß es jener technischen Gruppe, die heute schon für den Segelflug und den Schwimmlingen eintritt, zu beweisen gelangt, daß unter heutigen Flugzeuge noch lange nicht das Ideal der Flugmaschine, insbesondere nicht vom Standpunkte der Wirtschaftlichkeit, darstellt. Aber nicht nur der Erzeuger unseres Flugzeuges scheint einer zukünftigen Veränderung und Wirkung fähig, sondern auch bezüglich des Motors sind wir heute der Meinung, daß der flieherne, nicht weiter in seiner Leistung zu steigende Explosionskolbenmotor in kürzester Zukunft seinen Platz der Explosionsstrahltriebwerke abtreten müssen. Die Explosionsstrahltriebwerke allein wird den fähigen Forderungen der Zukunft genügen können. Zaujende von Feuerstrahlen werden in einer Einheit zusammengezogen werden können, die nur mehr vollenden, nicht mehr hin und her gebenden Teile werden eine ganz ungeheuerliche Erhöhung der Tourenzahl und damit eine ungläubliche Erhöhung des Ruckeffektes der dann freilich neu zu berechnenden Propellerflächen erlauben. Zugleich aber mit jeder Umwandlung wird noch eine andere Erfindung gehen müssen, nämlich die eines Katalysators oder Sonderkatalysators für den Ausflussertrieb.

Es muß getrachtet werden, insbesondere wenn man bedenkt, in normal schon großen Höhen von 6000 bis 8000 Metern zu fliegen, wo sich wieder die Horizontalegeschwindigkeit technisch fast unbegrenzt weit steigern lassen, dafür zu sorgen, daß der Sauerstoff der Luft automatisch um das Flugzeug her verdrängt wird, so daß der Bergarbeiter des Motors jederzeit eine hoch sauerstoffangereicherte Frischluft erhält. Gelingt es dann noch, das heutige Bergia durch einen höherwertigen Brennstoff zu ersetzen, so kann auch hier das Beste erwartet werden.

Betrachten wir die Motorluftschiffahrt, so erkennen wir aus einem ihrer Hauptmängel die große Gefahr der außerordentlichen Brennstoffkosten des Tragapparates, also des Wasserstoffes. Die zukünftige Luftschiffahrt wird sich nach einem unbrennbaren, womöglich noch leichteren Gase, als es der Wasserstoff ist, umsehen haben. Wie unglücklich um Amerika mitgeteilt wurde, scheint man dort schon Versuche mit dem Helium in großen Mengen gemacht zu haben, und so dürfte dieses unbrennbare Gas, obwohl es doppelt so schwer ist wie Wasserstoff, in Zukunft zunächst die Rolle des Wasserstoffes übernehmen.

